

ZUR LANDSCHAFTSKUNDE DER ALPENPÄSSE

VON ERICH SCHWABE

Mit Kartenbeilage

Das denkwürdige Ereignis der Sustenstraßeneinweihung gab der Generaldirektion der Eidgenössischen Postverwaltung im Sommer 1946 Anlaß, die Serie ihrer gefälligen und beliebten Routenbüchlein, die bereits über eine ganze Reihe von Alpenstraßen vorlag, um eine im Format zwar gleichbleibende, inhaltlich aber umfangreichere, dem eben vollendeten Werk gewidmete Publikation zu erweitern. Die Schrift über den Sustenpaß hat sich bei den Benützern der PTT.-Cars wie bei den andern Paßfahrern rasch große Sympathie errungen; gibt sie doch nicht nur, im Text, in der Karte und in den zahlreichen beigefügten Photos, erschöpfende Auskunft über die Route an sich, über die bauliche Anlage der Straße und ihre Geschichte; sie vermittelt auch viel Wissen um die beiden durch den Paß verbundenen Täler — Gadmen- und Meiental —, ihre Gestaltung, ihre Besiedlung und Wirtschaft, ihr Klima und ihre Vegetation; und schließlich gewinnt man Kenntnis von der Entstehung des Passes selber, des breiten Sattels, den das im Diluvium nach dem Meiental überfließende Eis des Steingletschers zu seiner heutigen Form glättete. Das Buch regt an, einmal auf die ganze wertvolle Publikationsreihe aufmerksam zu machen.

Der Reisende, der in Muße eine Alpenlandschaft durchpilgert, mittels der modernen Verkehrsmittel — Postautos und private Cars lassen sich bekanntlich etwas Zeit und halten an den hervorragendsten Aussichtspunkten an — vom Tal aus die Höhe erklimmt und wieder ins Nachbartal hinunterstrebt, oder der in noch gewinnbringenderer Weise einzelne Teilstücke der Strecke zu Fuß zurücklegt, oder von der Paßstraße aus seitliche Abstecher unternimmt, ist in der Regel begierig, über das, was er sieht und selber beobachtet, einige erklärende Unterlagen zu bekommen. Wohl ist er sich im allgemeinen der großen Züge, die eine Landschaft bestimmen, bewußt. Er weiß, ob der Paß, den er überschreitet, im Gefüge der Alpen ein Längs- oder ein Quersattel ist. Er kennt vielleicht auch die Unterschiede zwischen granitene Gipfeln und Gebirgsformen, wie sie Kalke und schiefrige Gesteine bedingen. Noch eher vermag er die Siedlungs- und Haustypen etwa des Berner Oberlandes oder des Toggenburgs von denen des Wallis und des zentralen Graubündens zu unterscheiden. Aber er erschrickt und beginnt zu grübeln, wenn er beispielsweise den flachen Trog des obersten Engadins mit seinen Seen hinter sich hat und wenige Meter höher auf der Paßschwelle von Maloja den unvermittelten Abbruch ins Bergell vor sich sieht. «Wie ist dieser jähe Sprung entstanden?» ist die Frage, die wir noch jedesmal, wenn wir an jene für die Alpenmorphologie klassische Stelle kamen, von unsern Begleitern oder auch von Fremden gestellt hörten und beantworten mußten. — Ein anderes Beispiel: Der Wanderer oder Autotourist, der vom Julier her durchs schöne Oberhalbstein talab strebt, erblickt aus gemessener Entfernung die Paßhöhe der Lenzerheide, in gleicher Höhenlage und gleichsam als Fortsetzung der Gegend, in der er sich befindet. Das tief eingeschnittene Tal der Albula tritt gar nicht in Erscheinung. Um so größer ist die Überraschung — wenigstens für den, der die Strecke vom erstmal befährt, wenn hinterm «Stein» plötzlich der steile Abstieg nach Tiefencastel hinunter einsetzt und wenn jenseits der Albulabrücke in schroffer Gegensteigung gute 500—600 m Höhenunterschied überwunden werden müssen. Die Frage «Woher dieser tiefe Einschnitt der Albula?» — dem bekanntlich die Bahn folgt — liegt auf der Hand, und wer einigermaßen über Kombinationsgabe verfügt, wird den alten Talweg der Julia vom Oberhalbstein geradeaus über die Lenzerheide hinweg nach dem Rheintal bei Chur, die Paßhöhe selber aber als einen — durch Bergstürze übrigens verschütteten — Rest des alten Tales erkennen. — Und als noch weiteres Beispiel möchten wir das Erstaunen anführen, das manche Tessiner Ferienausflügler ausdrücken, wenn sie aus der untersten Stufe bei Locarno mit ihrem mediterranen Klima und ihrer südlichen Nutzungsweise in die gebirgeren Zonen mit ihrer alpinen Wirtschaft gelangen und zuoberst, im deutschsprachigen Bosco, statt der Steinhäuser gar typische Walliser Holzbauten und Stadel antreffen. — In all diesen Fällen und noch in vielen andern möchte mancher Ferienwanderer über das, was er mit eigenen Augen sieht, mehr erfahren. Auch hat er vielleicht schon von dem Nomadentum der Bewohner des Eifischtales etwas vernommen; seine Schulweisheit reicht aber nicht aus, um den genauen Gang der Dinge festzulegen, und doch möchte er nun, selber im Wallis und womöglich im Val d'Anniviers zu Gast, um seine Geheimnisse wissen. Oder bei einer Fahrt über den Ofenpaß möchte er über die im Nationalpark geleistete wissenschaftliche Arbeit in kurzen Zügen ins Bild gesetzt werden; gleich darauf wünscht er aber auch einen Abriß der Siedlungskunde des Münstertals vorgelegt zu bekommen.

Die PTT.-Verwaltung darf es sich als Verdienst anrechnen, diesen Wissensdurst von zahlreichen Kunden ihrer Autokurse — meist ferienfreudiger Pässefahrer — recht

frühzeitig erkannt und im Rahmen des Möglichen zu befriedigen getrachtet zu haben. Am Anfang freilich stand die bloße Orientierung der Reisenden über die von der Straße berührten Ortschaften und die rechts und links aufragenden Gipfel bei weitem im Vordergrund. Schon 1922 erschienen verschiedene mehrfarbige Vogelschaukarten, u. a. vom Gotthard, Unterengadin usw., die in der damaligen, heute primitiv scheinenden Technik ein Bild von den Landschaften längs den einzelnen Routen vermittelten. Wenige Jahre später, 1926, ging man zur exakten Form des eigentlichen Kartenbildes über; von den meisten Paßstraßen wurden Faltprospekte veröffentlicht, die neben einer Beschreibung und charakteristischen photographischen Ansichten jeweils die durchgehende Karte der ganzen Strecke im Maßstab 1 : 50 000 enthielten. Obwohl für den Druck nur eine Farbe verwendet wurde und das Relief in Schraffensignatur zum Ausdruck kam, war damit ein ganz wesentlicher Fortschritt erzielt. Besonderheiten der einzelnen Alpenstraßen fand der Reisende im beigegeführten Text vermerkt; er ersah sie auch aus kleinen Broschüren, die zur damaligen Zeit herausgegeben wurden und in denen des Wissenswerteste von allen Postautorouten kurz zusammengefaßt war. — Noch zu Ende der zwanziger Jahre erschienen dann im Verlag Kümmerly & Frey die ersten mehrfarbigen Routenkarten im Maßstab 1 : 75 000, wie sie, seither stets verbessert und vervollkommenet, heute noch publiziert werden. Aus dem einfachen Prospekt wurde ein doppelter Pliant im Taschenformat, dessen Innenseite die Karte, umgeben von Panoramen und geologischen Profilen, enthielt, während auf der äußern Seite Text, photographische und zeichnerische Ansichten die Paßfahrt erläuterten; die Titelseite war mit der mehrfarbigen Wiedergabe eines Aquarells oder einer Lithographie geschmückt, einer künstlerischen Beigabe, die, in der Reproduktionstechnik noch verbessert, auch die heutigen Publikationen ziert und die man nicht missen möchte.

Im Sommer 1931 gab die Postverwaltung im Geogr. Verlag Kümmerly eine Broschüre über die Gotthard-Poststraße heraus, die wiederum einen großen Fortschritt und eine begrüßenswerte Neuerung darstellte. — Die Schrift steht am Beginn der nun schon recht stattlichen Reihe von Paß- und Landschaftsmonographien in der Form der Routenbüchlein, von denen eingangs die Rede war. Ihr Text ist größtenteils Wissenschaftlern anvertraut. Einem Geographen, Prof. O. FLÜCKIGER, verdankt man die Paßbeschreibung des Gotthards; Privatdozent Dr. W. STAUB und Prof. W. RYTZ unterstützten ihn dabei, was Geologie, Klima und Pflanzenwelt anbelangt. Die Redaktion des französisch geschriebenen Heftes über den Großen St. Bernhard (1932) wurde Prof. R. MEYLAN (Lausanne) anvertraut, dem H. ADRIAN (Belp) im geologischen Teil zur Seite stand. Die Broschüre über das Kiental (1933) entstand textlich aus der Zusammenarbeit von Prof. RYTZ, Prof. GÜNZLER-SEIFFERT und des Lokalhistorikers M. TRECHSEL; diejenigen über das Val d'Hérens und das Val d'Anniviers schrieb Dr. W. STAUB in Verbindung mit Prof. RYTZ und W. MÜLLER. Eine umfangreichere Veröffentlichung (1934) ist den Poststraßen im Appenzellerland gewidmet; sie enthält nebst zwei kolorierten Stichen auch das Panorama vom Gäbris eingeschlossen. Der Reihe nach sind ferner die Monographien über das Saastal, die Flüela, den Ofenberg, die Grimsel, den Südtessin (in deutscher und italienischer Sprache), die Furka und, seit dem Kriege, über die Maloja, den Susten und die Locarneser Alpenpoststrouten erschienen; dieses Jahr wird die Serie mit den Schriften über den Lukmanier — deren Karte als Muster hier beigelegt ist —, das Unterengadin und die Gegend südlich Bern (Gurnigel, Schwarzenburgerland) erweitert. Wohlverstanden handelt es sich nicht um Landschaftsmonographien in streng geographischem Sinne, vielmehr um zusammenfassende, erläuternde Beschreibungen der Geologie, von Flora und Fauna, des Klimas, der Geschichte, der Folklore, der Besiedlung und Wirtschaft eines bestimmten Gebiets, ergänzt um kurze und anschauliche Darstellungen dessen, was auf einer Postfahrt der Reihe nach geschaut werden kann. Die als Sonderpliant eingesteckte Karte 1 : 75 000, die seit der ersten Ausgabe der Routenhefte mit einer Reliefsignatur

durch Höhenkurven versehen worden ist, was ihren Wert noch erheblich gesteigert hat —, trägt zusammen mit den Bergpanoramen, den geologischen Übersichten und Profilen, den tektonischen Skizzen, mit Zeichnungen und Photos zur Orientierung des Reisenden natürlich ungemein viel bei.

Es sei nicht verschwiegen, daß die wertvollen Broschüren samt Beilagen zu einem angesichts ihrer Reichhaltigkeit außerordentlich bescheidenen Preis angeboten werden. Die Postverwaltung tut so das Ihre, mit diesen Landschaftskunden von Paßstraßen Land und Leute unserer Gebirgsgegenden den Ferienreisenden und allen weitem Interessenten näherzubringen. Daß dies nicht bloß in der Form einer belanglosen, werbenden Plauderei, sondern auf wissenschaftlicher Grundlage, durch Heranziehen bewährter Fachkräfte, geschieht, dafür wird man ihr ganz besondern Dank wissen.

POUR MIEUX CONNAITRE LES ROUTES DES ALPES SUISSES

Cet article nous dépeint les efforts fournis par l'administration des P. T. T. afin de faire connaître aux amis de la montagne, au moyen de cartes et de brochures, la géographie des cols des Alpes suisses ainsi que les vallées desservies par les automobiles postales.

PER MEGLIO CONOSCERE I PASSI ALPINI

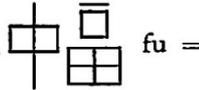
Quest'articolo rispecchia gli sforzi dell'amministrazione P. T. T. per far conoscere agli amici della montagna, per mezzo di carte e opuscoli, la geografia, i colli alpestri e le vallate svizzere attraversate dalle autocorriere postali.

ÜBER DIE BEDEUTUNG DER FLEDERMAUS IN KUNST, RELIGION UND ABERGLAUBEN DER VÖLKER

VON PAUL WIRZ

Unter allen heute noch vorkommenden Tieren, mit denen sich die menschliche Phantasie befaßt, nimmt die Fledermaus eine eigenartige Stellung ein. Sie verdankt dies wohl in erster Linie dem Umstand, daß sie, obwohl sie ein Säugetier ist, wie ein Vogel fliegen kann, zweitens, daß ihr Auftreten an die Dämmerung und Nachtzeit gebunden ist und drittens der Tatsache, daß ihr jeweiliges Erscheinen und Verschwinden sich vollkommen geräuschlos und plötzlich vollzieht, ihr Verbleiben tagsüber aber rätselhaft bleibt und somit ihr ganzes Dasein und Gebaren etwas Rätselhaftes oder gar Unheimliches an sich hat. Das alles bringt mit sich, daß dieses Tier immer und immer wieder mit Vorliebe mit Dämonen und Geistern in Zusammenhang gebracht wird. All dem ist jedoch gegenüberzustellen, daß die Fledermaus, obschon sie sozusagen universale Verbreitung besitzt, bei sehr vielen Völkern kaum Beachtung, geschweige denn eine kultische oder auch nur in das Gebiet des Aberglaubens und der Zauberei fallende Bewertung genießt. Vor allem sind es die Völker Afrikas und Südasiens, die sich kaum oder gar nicht mit ihr befassen, während andernorts, wie in China, Mittelamerika und Europa, solches von alters her der Fall war.

Was nun zunächst China anbetrifft, so hat hier die Bewertung der Fledermaus mit keiner der obengenannten Tatsachen etwas zu tun. Sie verdankt vielmehr die bedeutende Rolle, die sie sowohl in der ethnischen Bewertung als auch in der Kunst spielt, einzig und allein dem Umstand, daß im Mandarin-Dialekt fu, Fledermaus (in der alten Aussprache piuk), gleichzeitig auch Glück bedeutet¹. Wir haben es also hier, wie LESSING² bemerkt, mit einem der so beliebten, schon in der frühen Sym-

¹ Die beiden Schriftzeichen sind jedoch teilweise verschieden. Es bestehen jedoch beide aus 13 Pinselstrichen, und 13 ist bei den Chinesen eine Glückszahl:  fu = Glück,  fu = Fledermaus.

² LESSING, F.: Über die Symbolsprache in der chinesischen Kunst. Sinica IX, 1934, S. 42/43.